Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 22 (1866)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

22. Bd. 1866. **№ 24.** 16. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Offenes Send- und Strafschreiben an den Postheiri.

Es ist wieder einmal an der Zeit dir über dein ungewaschenes Maul zu fahren und auf die Finger zu klopfen, damit du dich in angemessenen Schranken halteſt.

Humor muß sein und der Witz ist das Salz des Lebens, nur muß er nicht am unrechteen Ort angewendet werden.

Die Kirche und ihre Diener hast du bis jetzt so ziemlich in Ruhe gelassen. Daß du gut recht hast! Wer sich mit diesen einläßt, dem wird eingeheizt, wenn nicht schon in dieser, doch gewiß in jener Welt.

Warum kannst du nicht auch die Herren vom Militär respektiren? Wie die Kirchenmänner, tragen auch die Kriegsmänner einen andern Rock als die ordinären Bürger und sind gar kitzliche Leute. Nichts desto weniger bringst du alle Regentage ein Bildchen oder eine Anekdote aus der Kaserne oder vom Exerzierplatz. Das gränzt zunächst an den Vaterlandsverrath. Wäreſt du in Berlin und unsre HH. Offiziere preußische Jardelieutenants, — das Handwerk wäre dir schon längst gelegt.

Nicht einmal vor den Kaisern und Königen hast du Respekt. Wenn einmal die Schweiz in schlimme Händel kommt, ist Niemand Schuld als du. Hast schon einmal den König von Preußen taub gemacht Anno 56, so daß er uns fast mit seinen Pickelhauben über den Hals gekommen wäre, wenn nicht der Dr. Kern Frieden gestiftet. Und wenn einmal E R nach Genf, Wallis oder Pruntrut greift, so ist Niemand Schuld als gerade du, weil du nicht genug Respekt vor J H M hast.

Auch den Herren vom Bundesrath hängst du manchmal einen Schlötterlig an und scheust dich sogar nicht vor der Majestät des National- und Ständeraths, so daß kürzlich ein österreichischer Unterthan aus Montafun sich veranlaßt sah, sich der armen schweizerischen Bundesregierung anzunehmen. Wie ist's möglich gemüthlich den Bundeswagen zu kutschiren, wenn man jeden Samstag riskirt im Postheiri zu erscheinen? Und was vom Bundesrath gilt, das gilt auch von den Bundeskanzlisten, den Bundesweibeln und übrigem Bundesrathhausgeflügel. Noli me tangere. Und was der Bundesregierung gerecht ist, ist auch den Kantonsregenten gegenüber billig. Amt bringt Verstand, mag's nun von Gottes oder Volkes Gnaden kommen. Ich sage: laß mir die Rolle in Ruh!

Verschone mit deinem Humor die Männer der Kirche, die Herren vom Militär, die fremden Potentaten, die einheimischen Regierungen, die Eisenbahnbarone, die Bankmatadoren .... Du frägst, worüber du denn eigentlich Witze machen dürfeſt?

Ueber den Kaplan Butterstein.... Halt, nein! — Ueber den Taikun.... Geht nicht, wir haben ja einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit ihm. — Also meinetwegen über das Schanzerpersonal und den blauen Leist, aber nur dann, wenn du nicht etwa auf eine Gemeinderathsstelle aspirirst. Dixi!

Jeremias Sauerbrei, Censor.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit.

Ein dramatische Idylle aus dem Cultur-Kanton.

I. Scene.

Kärstler. Hoppihans.

Kärstler: Eile in meine Arme, du Freund meines Herzens! Es ist mir ein großes Glück wiederfahren.

Hoppihans: Hat vielleicht die unvergleichliche Chloe deinen Liebesschwüren endlich Gehör geschenkt?

Kärstler: Nein es war ein größeres Glück. Denke dir, gleichfühlende Zwillingsseele, — jüngst ging ich zur Stadt, die da ihren Namen vom hintenhangenden Schmuck des Mannes hat, als eben die biedern Feldbauer ihre Lämmlein und Zicklein dahin zu Markte trieben. Ermüdet von der Hitze des Tages ließ ich mich auf ein Bänklein nieder, von blühendem Flieder beschattet. Was sah ich da blitzen? Ein blankes Goldstück war's, zwanzig Silberlinge an Werth....

Hoppihans: Das steckteſt du ein, bevor es Jemand bemerkte?

Kärstler: Versteht sich! Sieh' da meinen Fund!

Hoppihans: Du bist ein Glückskind! Thue nun, mein Freund, wie ich dir sage: sei nicht so thorrecht deinen Fund ausklünden zu lassen durch die Posaune des Wochenblattes. Halte dein Maul und freue dich deines Glückes im Stillen.

Kärstler: Du bist mein Freund; ich will thun was du mir sageſt.

II. Scene.

Hoppihans. Holofernes, ein Metzger aus dem Lande der Philister.

Hoppihans: Höre, du wackerer Schlächter der unmündigen Kälblein und ihrer betagten Großmütter, was ich dir sage: Ich will dir einen Fisch in die Reuse jagen.

Holofernes: So rede! Ich werde den Honig schlürfen, der von deinen Lippen träufelt.

Hoppihans: Mein Freund, der Kärstler, hat auf dem Bänklein unter dem blühenden Fliederbusch eine Münze gefunden, zwanzig Silberlinge an Werth, und verheimlicht den gefundenen Schatz. Wir wollen ihm sein ungerecht Gut abnehmen.

Holofernes: Da helf' ich mit. Halbpart!

Hoppihans: So gehe hin und thue, was ich dir sage. Die Beute soll uns nicht entwischen.

III. Scene.

Holofernes. Hoppihans. Der Kärstler.

Holofernes: Komm zu mir, Kärstler, und neige dein Ohr zu meinem Mund. Du hast dir fremdes Gut angeeignet. Du hast vom Bänklein unter dem blühenden Fliederbusch ein Goldstück weggenommen. Das Goldstück gehörte mir und ich sah von weitem, wie du danach griffeſt. Gib mir mein Gold zurück oder ich verklage dich beim Richter als ein Dieb und Hehler.

Kärstler: Welch drohendes Unglück sammelt sich über meinem Haupte! Nicht gerne gebe ich meinen Fund heraus, aber noch weniger gerne würde ich vor den Richter treten. Sage mir, Hoppihans, du Freund meines Herzens, was soll ich thun?

Hoppihans: Du mußt herausgeben die goldene Münze, sonst wirst du gestraft an Leib und Gut und die Leute werden mit Fingern auf dich zeigen und die Kinder auf den Gassen werden Spottlieder über dich singen.

Kärstler: Auwaih geschrieen! Hier ist mein schönes Goldfüchslein. Ade, dich seh ich nimmer wieder! (Geht weinend ab.)

Holofernes: Das wäre gelungen. Zehn Silberlinge für dich, wackerer Hoppihans, — zehn für mich, das heißt man redlich getheilt. Ehrlich währt am längsten!

Frieden im Krieg,

oder:

Eine Landwehrmusterung in Ventredür.

Instruktor: Dundershagel, Salemo, gib au di Chueh amenandere; mei, wänn's der Oberst Stadler g'säch, dä wur der!

Salemo: Jä, hähä — di Chueh.... die Chueh ghört eigetli nid mi — sie ghört ame Nachber vo mir, hähä....

Feuilleton.

Aus dem mutzopotamischen Großrathssaal.

Großrath B. (conservativ): Hier steht auf der Traktandenliste „Beeidigung des Regierungsraths." Wie lange mag's wohl gehen, bis dieses Traktandum mit Abänderung eines einzigen Buchstabens wiederum an die Tagesordnung kommen wird?

Großrath K. (radikal): Ich verstehe nicht. Was wollen Sie sagen?

Großrath B.: Setzen Sie ein **r** für ein **i**; was heißt es dann?

Großrath K.: „Beerdigung des Regierungsraths!" Ich gestehe, daß dieß Ereigniß in nicht sehr langer Zeit eintreffen dürfte.

Meier: Warum ist Cohen-Blind nicht in den Himmel gekommen?

Dreier: Weil er zu arg gefehlt!

Das „schöne Geschlecht St. Gallens" wird öffentlich aufgerufen das Sektionspreisturnfest durch „Quartierofferten" zu unterstützen. A la bonne heure!

„Turnerei
„Frank und frei
„Stets gepriesen sei!"

Aus dem Notizbuch eines Touristen.

(Gurnigelbad.)

Wißbegierige Kuristin: Aber sagen Sie mir, wie ist es möglich, daß auf hohen Bergen Wasserquellen gefunden werden?

Gelehrter Thebaner: Es ist Ihnen vielleicht schon bekannt, daß die Naturforscher erfunden haben, die Erde drehe sich alle 24 Stunden um sich selbst. Dadurch kommt nun natürlich jeder Punkt der Erdoberfläche in dieser Zeit einmal zu unterst. So muß dann auch auf den höchsten Bergspitzen das Wasser zuweilen zusammenlaufen.

Musterarbeit aus einer Schule des Laufenthales *).

(Aus dem Prüfungs-Aufsatz eines Schülers der Oberklasse.)

Das Endlaßte GSchpenst.

Bure Frau sene Nochbern die Bure Frau eine Schwarze Kuh Die Bure Frau hat ein weis Hamm Langz Die Bure Frau Seze auf die Schwarze Kuh Hed Melchubel in der Hand und andere Hand der Schwan—z und sie Fard Nacht stor auf seine Nachbern Khu gnelche Bure Tochde Das gewust weis Ham Bagz Schwarze Kuh.

*) Das Original befindet sich in den Händen der Redaktion.

Gespräch aus der Gegenwart.

(Als Illustration zu obigem Aufsatz.)

Chöbi: Was sagst Du zu den neuen Regierungsraths-Wahlen, die der Berner-Kantonsrath gemacht hat?

Benz: He, für's Vieh wäre jetzt gesorgt, aber für die Schulkinder nicht.

Chöbi: Für diese wird der Himmel schon sorgen. Der Reichthum des Landes liegt im Viehstand und nicht in den Schulkindern. Ein Stall voll fetter Kühe ist mehr werth als die beste Schule.

Benz: Du redest fast so gescheid, als wenn Du zu Bern im Kantonsrath hättest mitwählen helfen.

Eidgenössischer Briefsteller.

Wertdes Fräulein E. B. Postrestands Zürich.

Sie haben im Blat Bund geeußert, Sie wünsten Sich zu verheurathen, Fräulein ich wäre zu diesem antrag bereitwillig, ich will Ihnen von meiner Person etwas mittheilen. Ich war niemahls verheurathet, besitz eine ziemlich gute Profession und sprich beide Sprachen. Fräulein, wenn Sie gefallig mir Schriftlich sagen wollen wär Sie sind und wo Sie Sich gegenwärtig aufhalten so würden zwischen uns Brief wechsel statt finden.

Mein schönster Gruß J. A.

Muster-Annonce.

Pour un temps indéterminé, avis est donné que le soussigné est installé à l'angle de la rue, près du Pont. L'honorable public est donc prévenu qu'il y fera ses exploits en qualité de *coiffeur-dentiste.* — Se rend à domicile. Profitez de l'occasion, vous serez satisfaits avec beaucoup d'égards et de conscience.

F. R...., coiffeur-dentiste,
bourgeois de cette ville.
(Démocrate de Payerne Nr. 44.]

Muster-Adresse.

(Aus der Zeit der Zürcher-Friedenskonferenz.)

Ann denn
Allerhokst, Wollgeboren, Seine
Exellener Ritter und Seine Königlihe Hoheit des Sardinise erste
befolmehtigte, Ambrois de Ravache
in Loko
b. H. B.

Briefkasten. P. R. in A. Der Witz ist eben nicht groß. — Ruedi in O. Mit Auswahl. — Mobilisirungsberichterstatter aus Mutzopopel. Der confidentielle Commentar fehlt. Heinrich kennt zwar manchen stolzen Mann in Mutzopolis und dessen Schwächen, aber doch nicht alle. — Ovidius Naso. Leider zu spät eingetroffen für unsre heutige Nummer. Der Gedanke wäre sehr gut, wenn die Situation noch 8 Tage die gleiche bliebe. — St. in A. Wir machen nicht in diesem Artikel. — Alter Leser. Der Anzeiger von Affoltern oder dessen Correspondent hat da keinen schlechten Witz gemacht. — E. W. in B. Bon! — Lunzi. Einandermal die Quelle angeben.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.